



Merkblatt Mentoring

Was ist Mentoring?

Mentoring ist ein Förderkonzept, bei dem eine erfahrene Person (Mentor/in) ihr Fachwissen und/oder ihre Erfahrungen an eine eher weniger erfahrene Person (Mentee) weitergibt. Die Mentoring-Beziehung beruht auf Gegenseitigkeit. Es besteht keine Konkurrenz zu den ordentlichen Betreuungsstrukturen (z.B. Doktorat). Zwischen der/dem Mentee und dem/der Mentor/in soll kein direktes Abhängigkeitsverhältnis (Klinikdirektion, vorgesetzte Person, Projektleitung etc.) bestehen.

Was ist das Ziel des Mentorings?

Im Vordergrund steht die Planung der Laufbahn der/des Mentee/s, z.B. durch Einblick in die Laufbahn und Arbeitserfahrung der Mentorin bzw. des Mentors. Ziel ist, die akademische Laufbahn auf für die/den Mentee bereichernde Art und Weise voranzubringen

Die Mentorin / der Mentor

- ist eine im Wissenschaftsbetrieb erfahrene Person
- ist bereit, eigene Erfahrungen weiterzugeben und das eigene Wissen bzw. die eigene Unterstützung kostenlos zu vermitteln
- unterstützt die/den Mentee bei der Erreichung ihrer/seiner Ziele
- führt die/den Mentee in Netzwerke ein
- hilft, Mechanismen und ungeschriebene Regeln einer Organisation zu verstehen
- steht in keinem Vorgesetztenverhältnis zur mentorierten Person

Die/der Mentee

- strebt eine akademische Laufbahn an
- ist bereit, sich mit der eigenen wissenschaftlichen Laufbahn auseinander zu setzen
- ist an einem Austausch mit einer erfahrenen Person interessiert
- ist offen für Anregungen und geht konstruktiv mit Kritik um
- steht in keinem direkten Abhängigkeitsverhältnis zur mentorierenden Person

Die Mentoring-Vereinbarung

In der Mentoring-Vereinbarung legen Mentor/in und Mentee schriftlich fest, mit welchen Laufbahnzielen sie einen regelmässigen Austausch pflegen wollen. Eine Kopie der Vereinbarung geht an die Programmleitung.

Für die Umsetzung und Gestaltung der Mentoring-Beziehung sind die/der Mentee und die Mentorin bzw. der Mentor gemeinsam verantwortlich. Sie stimmen ihre Zusammenarbeit individuell ab. Ein Schwerpunkt des Austausches liegt auf der Beratung der Laufbahnplanung, wobei auch die Vereinbarkeit von klinischer Tätigkeit, Forschung und Privatleben thematisiert wird. Es können auch fachliche Fragen in den Austausch einfließen.



Die Mentoring-Vereinbarung wird für 12 Monate abgeschlossen.

Good Mentoring practices: Merkmale für erfolgreiches Mentoring*

Mentor/in:

- Respekt und Wohlwollen gegenüber der/dem Mentee, Interesse an ihrer/seiner persönlichen und beruflichen Entwicklung
- Berücksichtigung von kulturellen und Gender-Aspekten in der Mentoring-Beziehung
- Nicht mehr als 6 Mentees gleichzeitig betreuen
- Zeitliche Verfügbarkeit und Verlässlichkeit
- Orientierung an den Interessen der/des Mentee/s
- Fragen stellen und Ratschläge geben, die der/dem Mentee die Freiheit lassen, den eigenen Weg zu finden und zu gehen
- Balance zwischen Unterstützung und Herausforderung der/des Mentee/s bezüglich ihrer/seiner Laufbahn
- Entwicklung einer Vision für ihre/seine Laufbahn
- Überblick über die Laufbahnfortschritte der/des Mentees behalten
- Vertrauen in die/den Mentee und Vertraulichkeit der Mentoring-Inhalte
- Erkennen von persönlichen Grenzen der Mentoring-Beziehung
- Vermitteln von ethischen Grundprinzipien in Klinik und Forschung

Mentee:

- Die/der Mentee stellt sich der Mentorin bzw. dem Mentor mit ihrem/seinem CV vor und formuliert ihre/seine mittel- und längerfristigen beruflichen und persönlichen Ziele
- Respekt und Anerkennung der Junior-Senior-Beziehung ohne Unterwürfigkeit
- Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Mentoring-Beziehung
- Rechtzeitige Planung der Mentoring-Treffen unter Berücksichtigung der zeitlichen Ressourcen der Mentorin bzw. des Mentors
- Aufstellen einer Agenda für das vereinbarte Mentoring-Treffen
- Proaktive Haltung in der Gestaltung der Mentoring-Beziehung
- Vertrauen in die Mentorin bzw. den Mentor und Vertraulichkeit der Mentoring-Inhalte
- Erkennen von persönlichen Grenzen der Mentoring-Beziehung
- Eigenverantwortung bezüglich eigener Laufbahn

*Vgl. Buddeberg-Fischer, Barbara: Mentoring in der Medizin. Formen, Konzepte und Erfahrungen, Bern 2012.